

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



11. Sonntag Jk. C – 13.06.2010

2 Sam 12,7-10.13

Gal 2,16.19-21

Predigt zum Evangelium:

Lk 7,36-50 (Kurzfassung)

www.predigtgarten.blogspot.com

Mail-Abo predigtgarten@gmx.de

Evangelium: Lk 7,36-50

In jener Zeit ging Jesus in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, daß er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie, und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küßte sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müßte er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren läßt; er wüßte, daß sie eine Sünderin ist.

Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! Jesus sagte: Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, erließ er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr erlassen hat.

Jesus sagte zu ihm: Du hast recht. Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. Du hast mir zur Begrüßung keinen Kuß gegeben; sie

aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküßt. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie mir so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe. Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da dachten die anderen Gäste: Wer ist das, daß er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!

MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT

Grenz-Zwischenfall

Staatsverschuldung in Deutschland	
1.716.200.401.423 €	
Zuwachs / Sekunde	Schulden / Kopf
4.481 €	20.993 €

(c) Bund der Steuerzahler e.V.

Unsere Politiker zeigen sich entschlossen, in Sachen Staatsverschuldung die Notbremse zu ziehen. Allein in Deutschland ist laut Bund der Steuerzahler die Schuldenlast von Bund, Ländern und Gemeinden so hoch, dass nach einem Rechenmodell deren Tilgung mehr als 138 Jahre dauern kann, also noch mehrere kommende Generationen mit in Haftung nimmt. Dass möglichst bald einschneidende Maßnahmen zur Befreiung aus dieser Schuldenfalle nötig werden, ist eigentlich jedem Bürger klar; die Frage ist nur, welche wirklich auch sozial gerecht sind.

Auch im heutigen Evangelium sitzt jemand in einer schlimmen Falle, in der Falle von großer Schuld. Der Evangelist Lukas erzählt von einem fast atemberaubenden Zwischenfall, der geradezu filmreif ist. Bevor es aber dazu kommt, hat Jesus offenbar in einer Synagoge mit großer Leidenschaft von Gott gepredigt. Das ist nicht ohne Wirkung auf manchen Zuhörer geblieben. Im Anschluss wird der außergewöhnliche Wanderrabbi von einem Pharisäer namens Simon zum Essen eingeladen. Die Promi-



nienz des Städtchens ist wohl dort versammelt, eine reine Männerrunde, versteht sich. Man liegt, wie in vornehmen Häusern damals üblich, auf Polstern in Kreisform zu Tische. Während man mit leckeren Speisen verwöhnt wird, spricht man über Gott und die Welt. Da geschieht das völlig Unfassbare: Eine Frau betritt einfach so den Raum und eilt auf Jesus zu.

Doch es ist nicht irgendeine Frau, es ist eine, um die jeder ehrenwerte Bürger einen großen Bogen macht, um nur ja nicht mit ihr gesehen zu werden. Im Text des Evangeliums heißt es von ihr nur, sie sei eine Sünderin. Das könnte natürlich auch z.B. die Frau eines Zöllners sein, aber die Vermutung liegt doch nahe, dass sie aus dem Rotlicht-Milieu der Stadt kommt. Dementsprechend geschockt sind die ehrenwerten Herren über ihr Auftreten, über diesen unerhörten Grenz-Zwischenfall. Mit so einer will man nun wirklich nichts zu tun haben. Wie ist sie bloß hier hereingekommen?

Wir können da nur spekulieren. Wahrscheinlich hat auch sie das öffentliche Auftreten Jesu sehr aufmerksam verfolgt. Seine Predigtworte über den liebenden Gott sind dieser Frau unter die Haut gegangen. Sie ist völlig aufgewühlt und zugleich erschüttert über sich selbst. Was Jesus gesagt hat, das lässt ihr keine Ruhe, das gräbt sich in ihre verwundete Seele ein.

Was sie bisher aber immer mehr oder weniger geschickt unter den Teppich kehren konnte, das bricht nun in ihr mit einem Schlag auf: Mein Leben ist ein Leben im Dreck, ein so richtig verpfushtes Leben. Dass die Leute mich so verachten und mich mit ihren bösen Blicken täglich neu hinrichten, damit kann ich zur Not noch leben. Aber jetzt, seit diesem Rabbi, ist mir klar, wie sehr ich meinen Herrn und Gott beleidige, wenn ich so mit seinem Geschenk des Lebens umgehe. Wie tief bin ich bloß gesunken?



Diese Frau spürt jetzt, wie sehr sie in der persönlichen Schuld Falle sitzt. Und ihr ist klar, dass es nur einen gibt, dem sie ihr Herz ausschütten kann, dem sie ihr ganzes Leid anvertrauen kann, der sie da herausholen kann.

Und dieser Mann ist gerade im Haus des Simon verschwunden, wie sie herausbekommen hat. Was ist, wenn er von dort aus weiterzieht, ohne dass sie ihn ansprechen kann? – Diese Frau, deren Namen uns nicht verraten wird, fasst einen kühnen Entschluss: Ich gehe jetzt da hinein! Ich muss ihn einfach sehen!

So wird sie an den Bediensteten des Pharisäers vorbeigerauscht sein. Sie hat ein Alabastergefäß mit wohlriechendem Öl dabei. Solche kleinen Duftflaschen waren damals bei den Damen groß in Mode. Doch auch

zur Ehrung eines hohen Gastes wurden sie gerne verwendet. Es war ein Zeichen besonderer Anerkennung, wenn man dem Besucher bei der Begrüßung einige Tropfen des kostbaren Duftöls in die Haare träufelte. Die besagte Dame jedenfalls stürmt zielgerichtet auf Jesus los. Vielleicht wird ihr erst jetzt im Angesicht der vielen böse dreinblickenden Herren so richtig bewusst, wie wenig Aussicht auf ein Gespräch in dieser Situation besteht. Doch sie kann und will nicht zurück. Dieser Rabbi hat sie wie elektrisiert, und da muss sie jetzt durch, wenn sie sich die wohl einzige Gelegenheit nicht entgehen lassen will. Ihre todkranke Seele spürt es: Das ist jetzt der wichtigste Tag meines Lebens. Jetzt entscheidet es sich, ob ich die Kurve kriege oder nicht.



M.E./pixelio.de

Die Frau reißt sich zusammen, so gut es ihr möglich ist. Gleich hat sie es geschafft, gleich steht sie bei ihm. Fast wie im Traum läuft das für sie ab. Doch als sie Jesus erreicht hat, kann sie einfach nicht mehr. Sie wird von ihren Gefühlen vollkommen überwältigt. Die Tränen stürzen nur so aus ihr heraus. Ans Sprechen ist jetzt überhaupt nicht zu denken.

Der Schmerz über den Pfusch und den Müll in ihrem Leben lässt sich nicht mehr unterdrücken. Es heult einfach aus ihr heraus, nicht mehr beherrschbar. Ihre vielen Tränen treffen auf Jesu Füße.

Die Herrenrunde beobachtet die Szene, als handele es sich hier um einen Banküberfall. Man könnte eine Stecknadel fallen hören. Alle Augen sind auf diese Frau und auf den vielgelobten Rabbi gerichtet. An ihm ist es, diesem Spuk jetzt ein Ende zu machen, wenn schon der verblüffte Hausherr nicht eingreift. Man darf sich schließlich nicht alles gefallen lassen!

Doch bevor auch nur einer von ihnen das Wort ergreifen kann, fallen ihnen fast die Augen aus dem Kopf: Was macht denn diese aufdringliche Person da?



Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

Tatsächlich: Sie hat ihre langen Haare aufgebunden. Ganz verstört sieht sie auf die nassen Füße Jesu. Dann nutzt sie ihre Haare wie einen Lappen und reibt die Füße trocken. Schließlich öffnet sie sogar noch das Öfläschchen und massiert die Füße mit dem Duftöl. Und dann küsst sie ihm

auch noch die Füße, ein Zeichen besonderer Demut und Ehrerbietung. Eine Geschmacklosigkeit sondergleichen ist das bei dieser üblen Frau. Da bleibt einem glatt die Spucke weg!

Man kann ja noch nachvollziehen, dass diese Frau den Rabbi auf diese Weise besonders ehren will, aber der dürfte ein solches Verhalten einfach nicht dulden!

Das sieht man doch, was das für eine ist! Und spätestens, als sie ihr Haar löste, hätte der Rabbi eingreifen müssen. Von einer Frau lässt man sich als Rabbi nicht berühren, und auf solch eine eindeutig zweideutige Weise schon gar nicht. Niemals löst eine erwachsene Frau ihr Haar in Anwesenheit von fremden Männern. Und dann die Küsse... - Einfach unerhört ist das!

Natürlich merkt Jesus gleich, was diese ehrenwerten Herren denken. In die fast unerträgliche Stille hinein spricht er endlich den Hausherrn an. Jesus erzählt ein Gleichnis. Ein überwältigend großzügiger Geldverleiher erlässt dem einen zahlungsunfähigen Schuldner 50 Denare, dem anderen sogar das Zehnfache.

Und nun will Jesus von Simon wissen, wer von den beiden aus der Schuldenfalle Geretteten diesen so spendablen Herrn mehr lieben wird. Dumme Frage, denkt Simon. Das liegt doch auf der Hand. Doch vorsichtig, wie so ein diskussionserfahrener Pharisäer ist, äußert er das nur als Vermutung: *„Ich nehme an, der, dem er mehr erlassen hat.“*



Jesus hat sich zurückgehalten. Er hat diese Frau nicht kritisiert und auch nicht Simon, den Pharisäer, dem die Verachtung für diese Frau ins Gesicht geschrieben steht. Doch jetzt antwortet er dem Hausherrn: *„Jesus sagte zu ihm: Du hast recht. Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet.*

Du hast mir zur Begrüßung keinen Kuß gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküßt. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt.“

Interessant, wie Jesus den Pharisäer Simon wachrüttelt. Er fragt ihn doch tatsächlich: *„Siehst du diese Frau?“* - Diese eigenartige Frage kann nur bedeuten: Du, Simon, du hast wie die anderen Herren auch

den Blick des gesetzestreuen Juden, der sich wirklich um den Glauben bemüht. Aber etwas ganz Entscheidendes fehlt dir: Der liebende Blick! Hast du überhaupt bemerkt, wie dreckig es dieser Frau geht? Schau doch mal genau hin, was für ein Häufchen Elend das ist! Ist dir überhaupt klar, was für eine gigantische Kraftanstrengung es für diese Frau ist, sich hierher auf den Weg zu machen, gewissermaßen in die Höhle des Löwen? Nicht, dass ich mich darüber beschwere, aber lieber Simon, vergleiche mal dein Verhalten als Gastgeber mit dem dieser so verschwenderisch liebenden Frau! Merkst du jetzt endlich, was deinem so überaus korrekten Verhalten fehlt?



Es ist, als hielte Jesus dem Simon jetzt einen großen Spiegel vor die Augen. Prüfe dich doch mal selbst! Du hast so wie deine Kollegen diese Frau doch längst abgestempelt und als asozial ausgemustert. Nur Verachtung hast du für sie übrig, aber kein Mitleid. Du hast dir dein Weltbild zurechtgezimmert, wie es dir gelegen kommt: hier die Guten, dort die Bösen. Die Frage, wie Gott wohl diese Frau sieht, stellst du dir erst gar nicht. Sie ist dir einfach egal.

Schau dir diese Frau doch bitte genau an: **Sie** hat genug bittere Stunden durchgemacht. Sie weiß um ihre große Schuld und schämt sich deswegen. - Wer bist du, dass du ihr selbsternannter Richter sein willst? Im Gegensatz zu dir hat sie diesen Riesenschritt gewagt, den Schritt zu wirklicher Umkehr, den Schritt, Gott das eigene Leben anzuvertrauen, auch wenn es noch so mies war.

Die Frau bekommt immer noch kein Wort heraus. Sie ist so aufgeregt, dass sie kaum atmen kann. **Was** sagt Jesus da zu ihr? Ja, sie hat richtig gehört. Er hat gesagt: „*Deine Sünden sind dir vergeben...Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!*“

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchflutet sie. Es ist also wirklich wahr: Gott hat auch sie lieb! - Was für ein Tag! Am liebsten würde sie Jesus dafür umarmen, aber die Herren im Saale können aufatmen: Offenbar konnte die Dame sich gerade noch bremsen...

Natürlich geht es im Evangelium um mehr als um den Einzelfall einer spektakulären Bekehrung. Betrachten wir zum Schluss uns selbst: Wo sind auch wir in der Gefahr, zum Pharisäer Simon zu werden?



Wo laden wir Jesus zu uns ein und schmücken uns womöglich mit unserer Zugehörigkeit zu ihm, lassen es aber an der wirklichen Verehrung mangeln? Wo haben auch wir Menschen nach unserem eigenen Bild in eine bestimmte Schublade einsortiert, belächelt oder gar

innerlich verurteilt? - Das heutige Evangelium ist da eine gute Hilfestellung. Schauen wir auf Jesus, wie er mit den verletzten Seelen umgeht, die im Innersten so gerne zu Gott umkehren wollen. Ganz treffend hat da jemand mal gesagt: „Wir Christen sollten weniger Schrankenwärter sein, sondern viel mehr Brückenbauer!“



- Alle Links sind online im „Predigtgarten“ sofort anklickbar! -

- Predigten auf der Homepage der Karl-Leisner-Jugend >>
- Predigt Priesteraushilfe Pfr. Bruno Layr >>
- Predigt Baptisten Freiberg (pdf) >>
- Predigt Br. Andreas Kaiser, Kapuziner >>
- Andrea Schwarz: Der liturgische Kuss >>
- Fürbittenbuch „Lasset uns beten“ >>
- Studienführer Katholische Theologie >>
- Pfarrbriefthema: Was Fußball und Kirche voneinander lernen können (Monat **Juli** anklicken) >>
- Bund der Steuerzahler: 1.800 Milliarden Euro Staatsschulden... >>



Einige Tage nachdem er erschaffen worden war, begann Adam, sich im Garten Eden einsam zu fühlen. Er beschwerte sich bei Gott. Dieser bot ihm an: „Ich werde ein attraktives, intelligentes, einfühlsames Lebewesen erschaffen, das dich fortan begleiten soll.“

Adam, schon leicht mißtrauisch: „Und was kostet mich das?“

Gott: „Das Augenlicht, den linken Arm und den rechten Fuß.“

Adam: „Nein, das ist es mir nicht wert. Was bekomme ich denn - sagen wir mal - für eine Rippe?“

Sagte der Biologie-Lehrer in der Schule: „Kann mir jemand erklären, warum Blähungen so stinken?“

Fritzchen aus der letzten Reihe: „Na klar! Das ist so, damit die Schwerhörigen auch was davon haben!“

www.predigtgarten.blogspot.com

Ihre E-Mail bitte an:

***gotteslob257
@gmx.de***